



Ein Interview mit Berufsgoldsucher Stefan Grossenbacher

**Schweizerische
Goldwäschervereinigung**

Association Suisse des Chercheurs d'Or
Associazione Svizzera dei Cercatori d'Oro
Swiss Goldprospectors' Association

<http://www.goldwaschen.ch>

Von Victor Jans
Goldwäscherzytig Nr. 4/2002

Stefan Grossenbacher lebt seit einiger Zeit vom Gold: Als einer der wenigen beherrscht er den vollständigen "Goldlebenszyklus": Er baut Gold kommerziell in Neuseeland ab, worüber wir uns mit ihm nachfolgend unterhalten. Als gelernter Chemielaborant kann er bei sich Zuhause selbst das Gold raffinieren (Elektrolyse-Verfahren oder Königswasser-Laugenverfahren). Schlussendlich betätigt er sich als Goldschmied. Um dieses Handwerk zu beherrschen, hat er während einem Jahr eine Goldschmiede-Ausbildung im Schnellgang absolviert.



Stefan, wie kamst du dazu, in Neuseeland Gold zu suchen?

Mitte der Neunziger Jahre war ich zwei Mal in Australien zum Dredgen. Ich war zwar an einem sehr guten Fluss tätig, leider war Dredging in diesem Bundesstaat jedoch illegal. Ich suchte deshalb einen Ort, wo ich legal Dredgen kann. Neuseeland ist ein solches Land. So bereiste ich das Land während 4 Monaten, studierte die Geschichte der Goldfields aus dem 18. Jahrhundert und testete verschiedene Flüsse, die in die nähere Auswahl kamen. Schlussendlich entschied ich mich für einen 27 km langen Abschnitt auf dem Pomahaka-River in Central Otago.

Was gab den Ausschlag für diesen Fluss?

Der Fluss gefiel mir, die Wetterbedingungen sind recht gut (wenig Niederschlag). Die Goldgeschichte ist gut. Es gibt diverse Spuren von altem Goldabbau (Diggings). Ich wusste, dass einige bereits mit gutem Erfolg dort illegal gedredgt hatten. Bis damals hatte aber nie jemand einen Claim beantragt, wohl weil niemand riskieren wollte, durch den Antragsprozess Geld in den Sand zu stecken. Der Pomahaka ist als sensitiv klassiert, was soviel bedeutet, dass er einen hohen ökologischen Wert hat.

Um einen Claim zu beantragen, will man ja eine gute Sicherheit haben, dass im Fluss Gold vorhanden ist. Wie hast du diese Sicherheit für den Pomahaka-River gekriegt?

Entscheidend ist, dass der Fluss früher für die Digger von grossem Interesse war. Wo früher viel gefunden wurde, kann heute mit einer Dredge und der entsprechenden Erfahrung in der

Regel profitabel gearbeitet werden. Dann wird der Fluss systematisch abgesucht. Ich tat dies mittels Abschwimmen im Tauchanzug. Erstens erhält man einen Eindruck des Flusslaufs und zweitens kann durch das "Sniping" der Bedrock untersucht werden. Unter Wasser sieht man zum Teil schöne Sachen, wie z.B. Black-Sand-Konzentrationen mit sichtbarem Gold oder vereinzelt Nuggets in Bedrock-Spalten.

Wie wird in Neuseeland ein Claim beantragt?

Es braucht diverse Anträge. Zuerst wird die Mining Permit beantragt. Dazu kommt ein staatlicher Geometer vorbei, der das Land ausplottet. Weiter braucht es die Resource Consents. Dies sind 3 verschiedene Papiere, in denen geregelt wird, wie und in welchem Ausmass (m³) das Wasser genutzt werden darf, wieviel "Abfall" (Sand/Kies/Schwebstoffe) man dem Fluss zurückführen darf, etc. Dadurch wird auch festgelegt, welche Dredgegrösse zugelassen wird. Anschliessend wird die Mining Permit und der Antragsteller in der Zeitung publiziert. Die letzte Hürde ist das Access-Agreement. Darin wird geregelt, über welches Land man Zugang zum Fluss erhält und wo campiert werden darf.

Der Antragsprozess für eine Mining Permit (MP) mit allen Bewilligungen dauert in der Regel zwischen 6-12 Monaten und kostet mehrere Tausend Franken. Im Idealfall ist nach 6 Monaten bei einem minimalen finanziellen Aufwand alles über die Bühne. Werden bei der Publikation der MP aber Einsprachen eingereicht, kann das die Antragsdauer – und Kosten erhöhen. Im Fall vom Pomahaka – dort können 2 - 5 kg schwere Forellen gefangen werden und im Frühling kommen die Lachse vom Meer zum Laichen hoch – gab es 14 Einsprachen. Anschliessend wurde ein Pre-Hearing einberufen, an dem alle „Kritiker“ im Regional Council in Dunedin erscheinen mussten. Wer dort nicht teilnehmen wollte, hatte kein Einspracherecht mehr. Erschienen sind dann nur noch 8 Parteien, deren Anliegen angehört wurden. Gemeinsam hat man dann eine Lösung gesucht, mit der alle Parteien leben konnten. Folgende Bedenken wurden mitgeteilt, die ich beweisen musste:

- Die Wassertrübe 50m unterhalb der Dredge darf in der Produktionsphase 10 Milligramm pro Liter nicht übersteigen.
- Die Bachbettstabilität in gedredgten Bachabschnitten muss gewährleistet sein. Es darf im Hochwasser nicht zu erhöhter Erosion kommen.
- Das gedredgte Kies muss nach einer gewissen Zeit wieder durch Mikroorganismen und Steinbeisser besiedelt werden.
- Die alten Wing Dams im Fluss, die von den Digger zum umleiten des Flusses erstellt wurden, dürfen nicht zerstört werden. Alles was älter als 100 Jahre ist, gilt in Neuseeland als historisch.

Um ihre Bedenken beweisen zu können, wurde mir die Bewilligung auf den untersten 5 km der 27 km langen MP zugesprochen. Ein Biologe begleitete meine Arbeit in den erforderlichen Zeitabständen und erarbeitete ein Gutachten. Nach der ersten Saison konnte ich klar beweisen, dass Dredging im Pomahaka mit einer 6“ Dredge unbedenklich ist und erhielt die Bewilligung über die gesamten 27 km.

Der Pomahaka ist wegen seinem hohen ökologischen Stellenwert ein Spezialfall und im Antrag als „aufwendig“ zu betrachten. Viele andere Flüsse in Neuseeland sind unbedenklich und eine MP ist schneller und günstiger zu haben.

Wie läuft das Dredgen im Fluss ab?

Zuerst erfolgt ein Sampling, d.h. ein Testen des Flusses, um eine gute Stelle zu finden. Das ist meines Erachtens die anstrengendste Arbeit, mental wie körperlich. Meistens gibt es nur ein paar Gramm Gold im Tag und die Dredge muss unter grossen körperlichen Anstrengungen immer wieder verschoben werden. Ist eine gute Stelle gefunden, kann man im Durchschnitt etwa 3 Wochen lang "produzieren", dann beginnt wieder das Sampling.

Wie sieht der Zeitplan aus?

Generell arbeite ich 10 Tage am Stück (7 bis 9 Stunden Tauchen pro Tag). Anschliessend gibts einen Tag Unterbruch, um Essen und Benzin (jeweils 220 Liter) zu beschaffen. Diese harte Arbeit ist nötig, weil die kurze, gute Wetterperiode genutzt werden muss.



Welcher Typ von Dredge benutzt du?

Ich arbeite mit einer 6-Inch-Dredge, d.h. der Saugschlauchdurchmesser beträgt 6 Inch oder 15 cm. Damit kann ich im Pomahaka 6 Kubikmeter pro Stunde verarbeiten. Eine 6-Inch-Dredge arbeitet effizient bis in eine Kiestiefe von 6 Fuss (ca. 2 m).

Laut Keene (ein Dredge-Hersteller in den USA) sollte meine Dredge (zwei 9 PS Honda Motoren, Einspritzvolumen im Jet von 2650 Liter Wasser/Minute) 11 Kubikmeter pro Stunde fördern, was im feinen Sand auch zutrifft. Da Gold aber selten im feinen Sand vorkommt und das Bachbett mit Steinen durchsetzt ist, die von Hand wegbefördert werden, muss mit anderen Durchsätzen gerechnet werden:

Dredge	Leistung (PS)	Einspritzvolumen (L/min.)	Durchsatz (m ³ /Std)
3"	5	700	1
4"	5	700	1.8
5"	9	1300	3.3
6"	18	2650	6
8"	22	4500	10
10"	40	5640	19

Der Durchsatz einer Dredge hängt aber nicht nur von der Bachbettzusammensetzung und der Dredgeleistung ab, sondern auch von der Erfahrung des Tauchers und der Bachtiefe.

Du beantragst noch einen zweiten Claim im nördlichen Teil der Südhalbinsel Neuseelands. Weshalb?

Am Pomahaka ist wegen Umweltauflagen auf der ganzen Strecke meines 27 km langen Claims nur eine 6-Inch-Dredge erlaubt. Gerne würde ich eine 8- oder 10-Inch-Dredge einsetzen, oder mehrere 8-Incher. Auf der neuen Mining Permit (20 km), einem grösseren Fluss, wird dies möglich sein. Auch könnte ich dort fast das ganze Jahr arbeiten, da die Wassertemperatur um 5 bis 6 Grad wärmer ist als im Pomahaka.

Welche realistische Ausbeute kann man als Profi-Dredger in Neuseeland erwarten?

Das hängt vom Durchsatz ab, sprich Dredgegrösse. Mit einer 6“ Dredge kann man davon leben, vergleichbar mit dem Lohn einer durchschnittlichen Arbeit hier in der Schweiz. In der Regel legt man ein Tagesminimum fest, das den Aufwand rechtfertigt und über die Saison hinweg konstant erreicht werden kann.

Klar, es kommt auch vor, dass es an einigen Tagen so richtig „einschenkt“. Das ist meistens dann der Fall, wenn ich in unberührten Grund komme, den die Goldsucher früher übersehen haben. Das ist aber eher die Ausnahme.

Viele Leute haben eine falsche Vorstellung vom Dredgen und denken an das schnelle Geld. Wer mit Dredging sein Lebensunterhalt verdienen will, der muss bereit sein, körperlich hart zu arbeiten. Hinzu kommt, dass man meist in einer abgelegenen Gegend arbeitet, wo der Kontakt zur Zivilisation nur beschränkt vorhanden ist.

Du bietest einen 4-wöchigen Kurs an. Um was geht es dort?

Im Kurs vermittele ich die theoretischen und praktischen Grundlagen für eine berufsmässige Tätigkeit als Dredger. Der Kursumfang geht vom Evaluieren über die Claimbeantragung bis zum Testen und Produzieren mit der Dredge. Die Ausbeute aus dem 4-wöchigen Training wird am Schluss des Kurses aufgeteilt.

Es ist kein reines Produktionsseminar, sondern soll dem Kursteilnehmer die Entscheidungsfindung für den Einstieg als Berufsdredger ermöglichen. Der Kurs kostet 4'000.- Fr. Dies ist eine minimale Investition unter dem Gesichtspunkt, dass man kein eigenes Auto braucht, keine eigene Dredge, keine Mining Permit etc.

Wer näheres über die Ausbildung erfahren möchte, kann das Detailprogramm anfordern: Stefan Grossenbacher, Ridlistrasse 30, 6375 Beckenried, Tel. 041 622 13 90, info@goldsuchen.ch, www.goldsuchen.ch.

Welche Voraussetzungen sollte man als Kursteilnehmer mitbringen?

Pro Kurs arbeite ich mit maximal 4 Teilnehmern. Die Teilnehmer sollten körperlich fit sein und Teamgeist mitbringen. Taucherfahrung ist nicht zwingend nötig. Flusstauen mit

Bleigurt und Lungenautomat ist sehr speziell und ich muss diese Grundlagen sowieso vermitteln.

Was ist das Faszinierende am Dredging?

Man bekommt sehr viel mit vom Bachbett: Jede Änderung, jeder Wechsel der Schichten. Man lernt viel über das Geschiebe und die Ablagerungen. So lernt man die Zusammenhänge im Bach kennen. Jedes Testloch ist wie ein Puzzle-Stück, sukzessive lernt man den Bach "lesen". Man sieht beispielsweise auch, woher das Gold kommt, von einem Schichtenwechsel, vom Bedrock, aus einer Schicht, oder ob der Fluss ein altes Urbett kreuzt, etc. Da man horizontal arbeitet (nicht von oben wie beim Schaufeln), sieht man das Gold im Material. Es ist hoch motivierend, den ganzen Tag immer wieder Gold zu sehen.

Wie stellst du dich zum Dredgen in der Schweiz bzw. zur SGV-Meinung, dass man in der Schweiz nicht dredgen soll?

Ich kann die Haltung der SGV gut verstehen. Die kleinen Goldvorkommen in den Schweizer Bächen könnten mit einer Dredge in kurzer Zeit komplett ausgeräumt werden. Unsere Gesetze sind nicht für kommerzielles Dredgen ausgerichtet. Hier ist Goldsuchen ein Hobby. Deshalb sucht man sich zum Dredgen besser ein Land, wo die kommerzielle Goldsuche in Flüssen klar geregelt ist.